

# Seimeny

## Ein deutsches Kolonistendorf in Bessarabien

von Simon Karzel

Zwischen dem ehemals bessarabiendeutschen Dorf Seimeny und der Stadt Ludwigsburg gibt es seit über sechzig Jahren einen regen Austausch. 1955 übernahm Ludwigsburg eine Patenschaft für die ehemaligen Bewohner Seimenys. Das 60-jährige Jubiläum dieser Patenschaft im Jahr 2015 war Anlass für die Veranstaltungsreihe »Migration und Integration«. Teil der Veranstaltungsreihe war eine Ausstellung über Seimeny, die im Stadtarchiv Ludwigsburg vom 18. Juli bis zum 15. Oktober 2015 zu sehen war und deren wichtigsten Ergebnisse im Folgenden vorgestellt werden.

### *Im Reich des Zaren*

Bessarabien ist ein Landstrich im südöstlichen Europa, der heute auf dem Staatsgebiet der Republik Moldau und zu einem kleineren Teil auf ukrainischem Territorium liegt. Das Gebiet ist durch die Flüsse Dnjester im Osten, Pruth im Westen sowie das Schwarze Meer im Süden begrenzt und bildet ein langgezogenes, spitzes Dreieck. Der Name Bessarabien leitet sich vermutlich von der walachischen Fürstenfamilie Basarab ab.

Bessarabien lag in der frühen Neuzeit im Schnittpunkt osmanischer und russischer Interessen. Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts gehörte es zum osmanischen Einflussgebiet. Nach der Eroberung dieses Bereichs durch den russischen Zaren Alexander I. traten die Osmanen 1812 im Frieden von Bukarest das Gebiet an Russland ab, es entstand die russische Provinz Bessarabien.

Die neuen Machthaber suchten Siedler, die das nur dünn bevölkerte Land landwirtschaftlich erschließen sollten. 1813 wandte sich Zar Alexander I. in einem Aufruf an siedlungswillige Personen, sich in der neuen Provinz niederzulassen. Der Einladung des Zaren folgten vor allem Deutsche aus dem Herzogtum Warschau, aus Württemberg und aus Preußen. In den Folgejahren siedelten sich die deutschen Auswanderer zwischen den Flüssen Pruth und Dnjester an. Der Großteil von ihnen ließ sich im Süden der Provinz, im sogenannten Budschak, nieder. In der ersten Siedlungsphase von 1814 bis 1842 wurden 25 Kolonien gegründet. Eine zweite Welle von Niederlassungen folgte zwischen 1860 und 1914.

Neben den Siedlern aus deutschsprachigen Gebieten lebten viele Volksgruppen friedlich nebeneinander. Die Zahl der Bessarabiendeutschen betrug nie mehr als 3 % der Gesamtbevölkerung. Bei einer Volkszählung 1930 hatten 2,8 % der Bewohner Bessarabiens deutsche Wurzeln. Auch Russen, Ukrainer, Juden, Bulgaren und Gagausen waren in Bessarabien ansässig.

Die alte Heimat verließen diese Menschen aber nicht ohne Grund. Zum einen lockte der neue Landesherr mit zahlreichen Vergünstigungen und Privilegien, zum anderen war das bisherige Leben der Auswanderer durch zahlreiche Beschwerden geprägt. Die Ursachen für die Umsiedlung an das Schwarze Meer waren vielschichtig und reichten von wirtschaftlicher Not bis zu politischer und religiöser Verfolgung.

### *Zwischen Russland und Rumänien*

Die Privilegien, die der Zar den Bessarabiendeutschen zugestand, waren verlockend: Zehn Jahre Steuerfreiheit, Aushändigung eines Startkapitals für ärmere Siedler, Übertragung von 60 Desjatinen Land pro Familie, Nahrungsgeld bis zur ersten eigenen Ernte, Befreiung vom Militärdienst und keine Einquartierung von Soldaten sowie Religionsfreiheit. Allerdings mussten die finanziellen Zuwendungen nach 20 Jahren zurückgezahlt werden.

Zwar waren die angebotenen Vergünstigungen vielversprechend, aber die Siedler waren von Anfang an mit zahlreichen Problemen konfrontiert: Aufgrund der widrigen klimatischen Bedingungen wechselten sich Missernten mit Seuchen ab. Die Bevölkerung litt unter den Folgen zahlreicher kriegerischer Auseinandersetzungen zwischen Russland und dem Osmanischen Reich. In diesem Zusammenhang wurden – entgegen den ursprünglichen Versprechungen – immer wieder Soldaten in den Kolonien einquartiert. 1871 verloren die Siedler die ihnen zugestandenen Sonderrechte, drei Jahre später galt auch für sie die Wehrpflicht.

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Bessarabien 1918 dem Königreich Rumänien zugesprochen. Die Zugehörigkeit zu Rumänien währte allerdings nicht lange. Etwas mehr als 20 Jahre später gestand das Deutsche Reich der Sowjetunion in einem geheimen Zusatzprotokoll zum Hitler-Stalin-Pakt unter anderem Bessarabien zu. 1940 wurde dieses Gebiet Teil der Sowjetunion; der nördliche Bereich wurde der Moldauischen Sowjetsozialistischen Republik zugeschlagen, der Süden kam zur Ukrainischen Sowjetsozialistischen Republik. Innerhalb weniger Monate verließen 93 500 Bessarabiendeutsche das Gebiet zwischen Dnjester und Pruth und siedelten in Gebiete im heutigen Polen um.



*Lage von Seimeny im heutigen Europa.*

## *Von Fürst und Fürstin – die Gründung Seimenys*

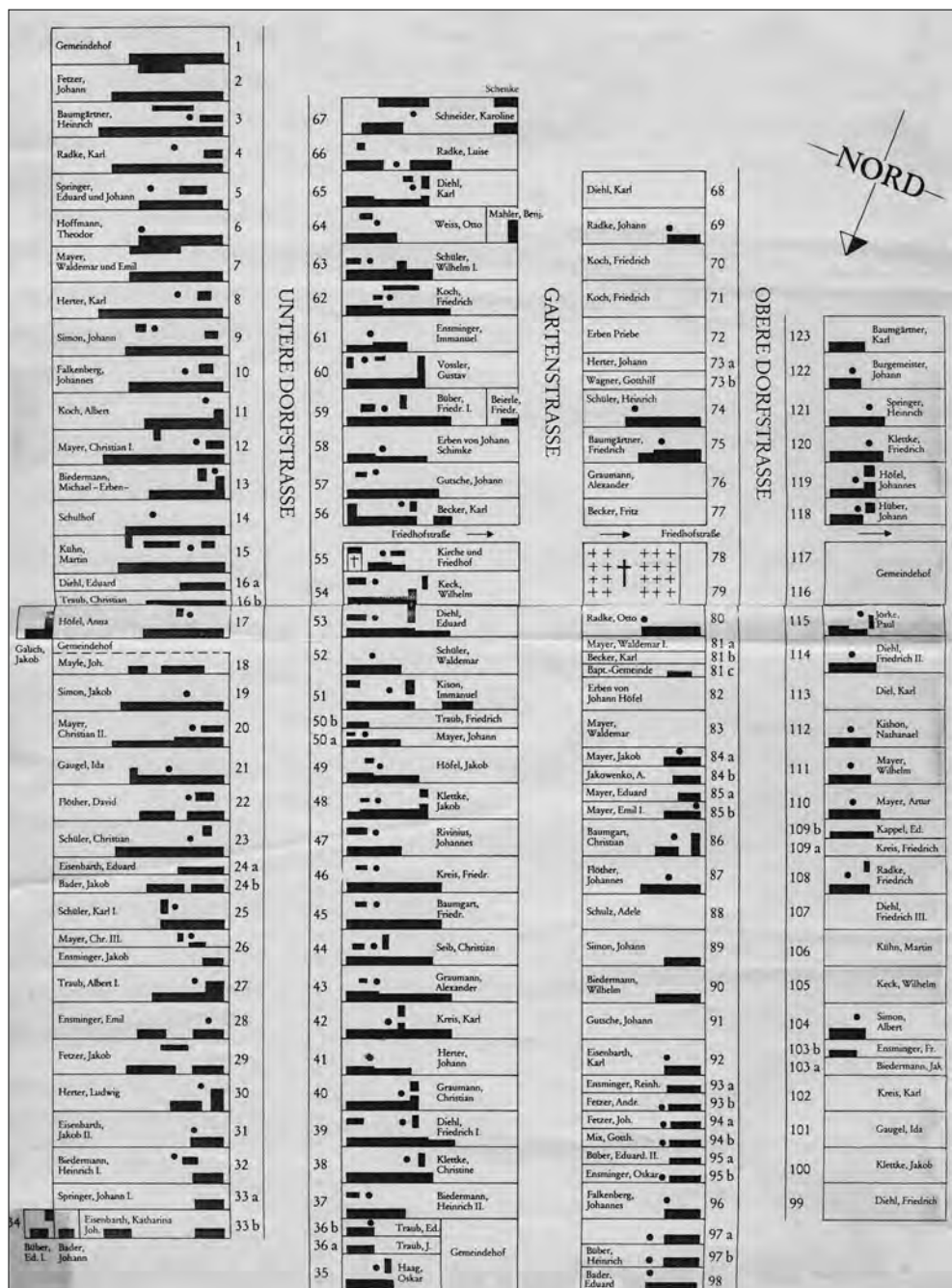
Die Geschichte der Bessarabiendeutschen ist im Vergleich zu anderen deutschen Siedlergruppen in Ost- und Südosteuropa eine sehr kurze Geschichte, die einen Zeitraum von ungefähr 125 Jahren umfasst. Die Geschichte des Dorfs Seimeny beginnt sogar erst 1867, mit der zweiten Ansiedlungsphase der Bessarabiendeutschen. Zur Zeit der russischen Eroberung im Jahr 1812 befanden sich auf dem Gebiet Seimenys vereinzelte Siedlungen. 1824 erhielt der »Wirkliche Staatsrat« Konstantin Jankowlew Bulgakow vom Zaren Land geschenkt, auf dem auch das spätere Seimeny liegen sollte. Im Lauf der Zeit wurde das Eigentum des Staatsrats aufgeteilt, das Seimener Gebiet ging in den Besitz des Generals Marino über, der sich mit Pferde- und Schafzucht beschäftigte. Da die Region noch nicht ganz befriedet war, sicherten Kosaken das Gebiet ab und waren dauerhaft vor Ort stationiert.

Das Gebiet von Seimeny wurde 1864 von der Fürstin Wolkonsky für ihren Sohn Grigorius Petrowitsch erworben. Dieser war anfänglich aufgrund einer Verschwörung nach Sibirien verbannt worden. Auf Intervention seiner Mutter wurde die sibirische Verbannung in eine Verbannung nach Bessarabien umgewandelt. Fürst Wolkonsky wurde so in Seimeny inhaftiert und durch Kosaken streng bewacht. Die Fürstin und ihre Schwiegertochter ließen ein Schloss neben dem Gefängnis bauen. Im Laufe der Zeit lockerten sich die Haftbedingungen des Fürsten, so dass dieser sich immer freier bewegen konnte, bis er schließlich 1877 freigelassen wurde.

### *Seimental oder Seimeny?*

Fürst Wolkonsky verpachtete bereits vor seiner Entlassung sein Land an deutsche Kolonisten aus Bessarabien und dem Gebiet Cherson. Dies war die Geburtsstunde der Kolonie Seimeny. Die meisten Pächter kamen aus den Kolonien Alexanderhilf und Neuburg. Die Anfangszeit erwies sich als sehr schwierig, da die ersten drei Jahre von Missernten geprägt waren. Mit den Neuankömmlingen erhielt der nun planmäßig angelegte Ort auf Initiative des Fürsten einen neuen Namen: Seimental. Einige der Siedler wanderten bald in die Vereinigten Staaten aus oder kehrten in ihre Mutterkolonien zurück. Andere erwarben das gepachtete Land nach einiger Zeit. Beim Bau der neuen Höfe galten einheitliche Baubedingungen. Wenig später entstand das erste Schul- und Bethaus. Die Pachtverträge der Kolonisten wurden insgesamt viermal verlängert, zweimal auch noch nach dem Tod des Fürsten 1882. Mit dem Auslaufen des letzten Pachtvertrages verkaufte die Witwe Wolkonsky 1894 fast das gesamte Gebiet an die Brüder Gottfried und Gottlieb Schulz. Diese teilten Seimental in über 50 Parzellen auf, die sie weiterverkauften. Die neuen Besitzer benannten den Ort wieder in Seimeny um.

Zum Ende des Ersten Weltkriegs verschlechterte sich die Situation der Bessarabiendeutschen dramatisch. Die russische Regierung hegte Zweifel an der Zuverlässigkeit der Deutschen und plante deren Umsiedlung nach Sibirien. Dies scheiterte nur am strengen Winter und der Februarrevolution 1917 in Russland.



Ortsplan von Seimeny.

Bis zu diesem Zeitpunkt war die Verwendung der deutschen Sprache vorübergehend verboten, auch in den Kirchen herrschte ein Predigtverbot aus Angst vor umstürzlerischen Gedanken. Mit der russischen Niederlage im Ersten Weltkrieg ging die zeitweise Stationierung deutscher Soldaten in Seimeny und ganz Bessarabien einher. Rumänien annektierte Bessarabien 1918, zwei Jahre später wurde Rumänisch dort zur Amtssprache.

In den Jahren 1938 und 1939 versuchte der rumänische Notar Neon Grün eine Flurbereinigung in Seimeny durchzuführen. Bei den Flurbereinigungen in Bessarabien war es zu dieser Zeit üblich, dass überzähliges Land, das sich als herrenlos herausstellte, in Teilen von Staatsdienern beansprucht werden konnte. Die Vermessungsarbeiten in Seimeny allerdings kamen zu dem Ergebnis, dass kein herrenloses Land übrig, sondern vielmehr weniger Land vorhanden war, als die Kaufbriefe belegten. Nach einigen Streitigkeiten wurde der Landvermesser von seinem Vorgesetzten abgezogen, ohne für sich einen Vorteil aus der Neuvermessung des Landes zu ziehen.

### *Zwischen Steppe und Liman*

Seimeny liegt auf einer Anhöhe über dem Dnjestr-Liman – dem breiten Mündungsbereich des Flusses Dnjestr – und ist von ebener Steppe umgeben. Das Dorf bestand aus zwei breiteren Dorfstraßen und einer schmaleren, dazwischenliegenden Straße, der Gartenstraße. Im rechten Winkel zu diesen Straßen verlief die Friedhofstraße. Die Siedlungsbedingungen erwiesen sich als vorteilhaft, zum



*Kolonistengespann auf der Dorfstraße.*

einen aufgrund der verkehrsgünstigen Lage, zum anderen wegen der fruchtbaren Böden. Sowohl zu Wasser als auch zu Land war die Ortschaft gut zu erreichen. Schiffe transportierten die landwirtschaftlichen Erzeugnisse über den Dnjestr nach Odessa, die Kreishauptstadt Akkermann lag nur 20 km auf dem Landweg entfernt.

Im Vergleich zu anderen Gemeinden herrschten in Seimeny gesunde klimatische Bedingungen, die Sterblichkeitsrate war niedriger als in anderen Ortschaften. Trotzdem war Seimeny immer wieder Unwettern ausgesetzt. Die Ortschronik verzeichnet für das Jahr 1920 einen Großbrand, dem mehrere Gebäude zum Opfer fielen; starker Wind fachte das Feuer immer wieder an, so dass mehrere Höfe in Mitleidenschaft gezogen wurden. Fünf Jahre später wurde der Ort von einem sintflutartigen Regenfall heimgesucht, der ebenfalls Gebäudeschäden verursachte und zahlreiches Vieh ertränkte.

Die Gemeinde Seimeny nahm seit der Jahrhundertwende mehrere Bauprojekte in Angriff. Der Friedhof wurde erweitert, eine kleine Brücke über einen Wassergraben gebaut sowie ein Schulhaus und ein Spritzenhaus errichtet. Das Schul- und Bethaus wurde später abgerissen und neu erbaut. Im Jahr 1933 erhielt das Bethaus einen Glockenturm. Die Schlösser der Wolkonsky hingegen wurden abgetragen, die Einzelteile dieser Gebäude als Baumaterial weiterverkauft. Im Zusammenhang mit der Gründung eines Konsumvereins gab es von 1917 bis 1929 einen Dorfladen.

### *Politisches, gesellschaftliches und wirtschaftliches Leben in Seimeny*

Die politische Führung des Dorfs oblag dem Schulzen. Er konnte bei kleineren Streitfällen für Schlichtung sorgen, alle anderen Rechtsstreitigkeiten fielen in die Zuständigkeit des Oberschulzen vom Gebietsamt. Ab 1918 schlossen sich mehrere Kommunen zusammen, der Verwaltungssitz kam nach Seimeny. Von nun an übernahm der Primar die politische Leitung des Dorfs. Allerdings wurde neben ihm ein Kirchenkurator eingesetzt, der den Gemeindebesitz verwaltete, was vorher dem Schulzen oblag.

Seimeny verfügte über eine Dorfschule mit zwei Lehrern. Im Jahr 1914 wurden hier 120 Schüler unterrichtet, die in zwei Klassen aufgeteilt waren. Der Religions- und Deutschlehrer war zugleich auch Küster der Gemeinde, bis zum Ende des Ersten Weltkriegs war er auch als Dorfschreiber tätig. Die nächsten weiterführenden Schulen befanden sich in Tarutino und Akkermann. Nach dem Ersten Weltkrieg nahm der Bedarf an akademischer Bildung zu, was sich an der gestiegenen Zahl an Universitätsabsolventen zeigte, die Arzt, Pfarrer, Rechtsanwalt oder Lehrer wurden.

In Bessarabien gab es nur in drei deutschen Siedlungen eigene Gasthäuser, meist wurde in den Dörfern das Recht, Gäste zu bewirten, alle drei Jahre versteigert. Hierzu musste ein möbliertes Zimmer mit zwei Betten bereitgehalten werden. Häufig übernahmen Staatsbeamte diese Aufgabe. Reichte die Bettenkapazität nicht aus, wurden Gäste unentgeltlich in anderen Häusern aufgenommen.



*Schulklasse mit Paul Jörke, dem letzten Lehrer von Seimeny.*

In Seimeny war es nicht üblich, sich vor einer Hochzeit zu verloben. Das Brautpaar hatte sich beim Pfarrer einer Prüfung zu unterziehen, damit kein sogenanntes sittliches Vergehen vorlag. Bei sittlichen Vergehen wurde eine Strafzahlung verhängt und die Braut durfte zur Hochzeit keinen Kranz tragen. Stellte sich erst nach der Trauung ein solches »Vergehen« heraus, wurde die Strafzahlung verdoppelt. Hochzeiten fanden in Seimeny bei den Brauteltern statt und konnten bis zu drei Tage dauern. Dazu wurden mehrere Zimmer leer geräumt. Die für die Feierlichkeiten erforderlichen Möbel holten die Brautführer bei den jeweils geladenen Gästen ab.

Wie alle bessarabiendeutschen Gemeinden war auch Seimeny stark landwirtschaftlich geprägt. Die Bauern waren Selbstversorger, die ihre landwirtschaftlichen Überschüsse für die Märkte in Akkermann und Odessa produzierten. Neben den Landwirten waren Handwerker die zweite große Berufsgruppe in Seimeny. Die wirtschaftlichen Erträge der Höfe erwiesen sich häufig nur als durchschnittlich. Immerhin konnten die meisten Siedler während des Ersten Weltkriegs aufgrund der gestiegenen Preise für landwirtschaftliche Produkte ihre Schulden tilgen. Die Verwendung von Dünger brachte kaum Vorteile, da das Getreide so entweder zu schnell wuchs oder in der Sonne verbrannte. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Ernte mit Hilfe von importierten Maschinen, die mit Pferdegespannen betrieben wurden, eingebracht. Für die Bewachung der Kühe, Pferde und Schafe wurde jedes Jahr jeweils ein Hirte angeworben, der für alle Tiere des Dorfs die Verantwortung trug.



*Links: Hochzeit von Adele Ziemann und Eduard Schulz 1913;  
rechts: Brautführerwagen, der für eine Hochzeit Möbel und Gäste transportiert.*

Nachhaltig beeinträchtigt wurde das Alltagsleben durch die zahlreichen Verpflichtungen, denen sich die Dorfbewohner ausgesetzt sahen. Nach dem Wegfall der ursprünglichen Privilegien musste für die Verpflegung der Grenzbeamten gesorgt werden. Auch durchreisende Beamte und Soldaten wollten verpflegt werden, teilweise wurden diese auch in Seimeny einquartiert. Selbst für den Transport der Reisenden hatten die Einwohner in einigen Fällen Sorge zu tragen.

Das kulturelle Leben des Dorfs hatte gewisse Abwechslungen zu bieten: Neben den Aktivitäten des Gesangsvereins, des Jugendvereins und des Frauenvereins fanden immer wieder Theateraufführungen statt. Für kurze Zeit gab es den Sportverein Harmonia. Der nahe gelegene Dnjestr-Liman ermöglichte in der heißen Jahreszeit willkommene Abkühlung. Ein sehr beliebtes Spiel war das österliche Eierlesen, eine Tradition, die noch aus Deutschland stammte und eine Art Wettkampf darstellte.

#### *Glaubensfreiheit und eigene Pastoren – Kirche und Glauben in Seimeny*

Die Bewohner von Seimeny waren fromme und gottesfürchtige Menschen, die sich zum evangelischen Glauben bekannten. Für viele Bessarabiendeutsche der ersten Generation war der Glaube von so großer Bedeutung, dass sie ihre ursprünglichen Siedlungsgebiete in Mitteleuropa verließen und nach Bessarabien umsiedelten, um dort ungestört ihren Glauben leben zu können. Vor allem die ursprünglich von den Zaren zugesicherte Befreiung vom Militärdienst war ihnen sehr wichtig. Während der Zugehörigkeit zu Russland waren alle bessarabischen Gemeinden der evangelisch-lutherischen Synode in St. Petersburg unterstellt. Nach dem Anschluss an Rumänien orientierte sich die bessarabische Kirche an der evangelischen Kirche Siebenbürgen.





*Hof der Familie Eduard Traub.*



*Erntearbeiten 1927, im Hintergrund (vor den Gebäuden) aufgestapelter Mist, der zum Heizen verwendet wurde.*

In den Anfangsjahren hatte Seimeny keinen eigenen Pastor, erst ab 1896 teilte sich der Ort einen Pfarrer zusammen mit dem Ort Eigenheim. Aber schon 1908 reichte das Gehalt des Geistlichen nicht mehr aus und Seimeny wurde durch Pfarrer aus benachbarten Orten mitbetreut. Von 1926 an gehörte Seimeny mit umliegenden Gemeinden zum Kirchspiel Andrejewka-Eigenheim. Zu feierlichen Anlässen wie dem sonntäglichen Kirchgang trugen die Frauen in Seimeny selbst geklöppelte Spitzentücher.

### *Familie Schulz – eine außergewöhnliche bessarabische Familie*

Das Schicksal der Familie Schulz zeigt beispielhaft die extremen Wanderungsbewegungen, die bessarabische Familien innerhalb weniger Generationen vollzogen. Die Ursprünge dieser Familie lassen sich bis nach Hinterpommern zurückverfolgen, wo sie einfachen Verhältnissen entstammte. Zuerst wanderte die Familie Ende des 18. Jahrhunderts von Pommern nach Südpolen, das damalige Südpreußen. In der deutschen Kolonie Sofiental lebte Familie Schulz aber nur für eine Generation. Mit der ersten Siedlerwelle kam sie 1818 nach Bessarabien in die Ortschaft Kulm. Der Anfang in Bessarabien war sehr hart für die Familienmitglieder, da sie als Hirten keine Erfahrungen besaßen, wie Landwirtschaft zu betreiben war.

Gottlieb Schulz (geb. 1853) wurde ebenso wie später sein Sohn David zum russischen Militärdienst eingezogen und nahm an einem der russisch-türkischen Kriege teil. Nach der Rückkehr betrieb Gottlieb gemeinsam mit seinem Bruder Gottfried sehr erfolgreich den Ankauf und Weiterverkauf von Land, aber auch andere Handelsgeschäfte. Durch diese Tätigkeit vermittelten die Brüder zahlreiches Land, das ehemals russischen Adeligen gehörte, an deutsche Siedler weiter. Die Brüder Schulz erwarben 1894 große Teile Seimenys von der verwitweten Fürstin Wolkonsky und verkauften einzelne Grundstücke mit einem geringen Aufschlag weiter. Die Bewohner Seimenys waren von nun an keine Pächter, sondern Eigentümer der von ihnen bewirtschafteten Güter.

Der oben erwähnte David Schulz war als innovativer Landwirt bekannt, gleichzeitig verkehrte er in den höheren russischen Kreisen von Odessa und



*David Schulz als russischer Soldat 1916.*

leistete seinen Militärdienst in Russland ab. Er steht beispielhaft für die Flexibilität und Anpassungsfähigkeit der Bessarabiendeutschen, die sich zwischen mehreren Kulturkreisen gleichzeitig bewegten und doch ihre eigene Identität bewahrten.

### *Aufbruch ins Ungewisse – Die Umsiedlung »Heim ins Reich«*

Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs hatte tiefgreifende Veränderungen für Seimeny und ganz Bessarabien zur Folge. Die Beschlagnahme der Pferde und die Einberufung der Männer zur rumänischen Wehrmacht bedeuteten für die landwirtschaftlich dominierten Gemeinden einen schweren Einschnitt in das Berufs- und Erwerbsleben. Die Bestellung der Felder musste trotz der widrigen Umstände bewerkstelligt werden. Aber die Bessarabiendeutschen waren sich von Anfang an bewusst, dass die Weltpolitik sich wohl auch auf ihr persönliches Schicksal auswirken würde. Dies zeigte sich in der Tatsache, dass ab dem Herbst 1939 keine Reparaturen mehr ausgeführt oder Neubauten angegangen wurden. Als Hitler und die Nationalsozialisten ankündigten, die sogenannten Volksdeutschen unter dem Schlagwort »Heim ins Reich« in mehrheitlich von Deutschen besiedelte Gebiete zurückholen zu lassen, fanden die Deutschen im Südosten Europas explizite Erwähnung. Die Vereinbarungen zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion wurden schnell in die Tat umgesetzt. Bereits am 28. Juni 1940 zogen die rumänischen Beamten und Soldaten aus Seimeny ab, um Russland das bessarabische Gebiet zu überlassen. Ende Juli trafen die Sowjets in Seimeny ein, beschlagnahmten die Ernte und verlangten Fronarbeiten. Die Absprache zwischen Deutschland und der Sowjetunion sah vor, dass sich die deutsche Bevölkerung entscheiden konnte, ob sie in Bessarabien bleiben oder in die vom Deutschen Reich kontrollierten Territorien umsiedeln wollte. Aufgrund der Erfahrungen, die die Bessarabiendeutschen mit den russischen Besatzern innerhalb weniger Monate machten, entschieden sich alle Bessarabiendeutschen für eine Umsiedlung.

Am 15. September 1940 nahm eine paritätisch mit drei Deutschen und drei Sowjets besetzte Umsiedlungskommission ihre Arbeit in Seimeny auf. Die Sowjets zeigten sich enttäuscht und verwundert, als die Bewohner Seimenys sich vollständig für die Umsiedlung entschieden. Daraufhin versuchte die sowjetische Seite in der Folge die Umsiedlung mit unterschiedlichen Hindernissen zu verzögern. Die Einwohner wurden gezwungen, Geiseln zu stellen, um so die Ablieferung der Ernte an die Sowjets zu garantieren.

Frauen und Kinder wurden vor den Männern umgesiedelt. Erwachsene Frauen durften 35 Kilogramm Handgepäck mit sich führen, Familien gestand man zu, einen Wagen mit zwei Pferden und einer Tonne Gewicht mitzunehmen. Nach der Erfüllung des Ablieferungssolls an Getreide an die sowjetischen Behörden konnte am 10. Oktober 1940 ein Zug von 204 Wagen mit allen verbliebenen bessarabischen Männern aus Seimeny aufbrechen. Zuvor hat man sich auf dem Friedhof von den Toten verabschiedet. Russische Bewohner des Gebiets durften zum Abschied nicht im Dorf erscheinen, doch säumten sie den Weg des abziehenden Trecks außerhalb der Ortschaft.



*Oben: Dorfstraße von Seimeny, eines der letzten Fotos vor der Umsiedlung;  
unten: Umsiedlungstreck.*

In Galatz wurde das Gepäck auf Schiffe verfrachtet, die bis nach Wien führen. Die Wagen der Umsiedler wurden von Vertretern des Deutschen Reichs je zur Hälfte an Rumänen und Siebenbürgersachsen verkauft. Die Pferde der Seimener Bürger blieben hingegen in Galatz. Mit dem Schiff »Helios« fuhren die Männer bis nach Jugoslawien, von dort weiter mit dem Zug ins Sudetenland nach Marienbad, wo sie in den Hotels »Brunneninspektion« und »Helvetia« ihre Familien wiedertrafen. In diesen beiden Hotels verweilten die Menschen aus Seimeny bis zum August 1941, bis sie mit dem Zug nach Lodz gebracht wurden. Von dort aus erfolgte die Ansiedlung der meisten Seimener im Kreis Kempen,

zwischen Posen und Warschau gelegen. Heute zählt dieses Gebiet zur Woiwodschaft Großpolen, damals wurde es Warthegau genannt. Die Umsiedler erhielten Höfe, die vorher von Polen bewirtschaftet worden waren.

### *Flucht aus Polen und wieder Neuanfang*

Wegen des Vorrückens der Roten Armee war die Zeit der Bessarabiendeutschen im heutigen Polen nur von begrenzter Dauer. Im Januar 1945 bildeten sich Flüchtlingstrecks, die Richtung Westen zogen und den sowjetischen Soldaten zu entkommen suchten. Nicht alle diese Trecks erreichten ihr Ziel. Manche der Bessarabiendeutschen wurden gefangengenommen und nach Sibirien verschleppt. Viele überlebten die Strapazen der Deportation nicht. Einige kehrten erst Mitte der 50er Jahre von ihren Verbannungsorten zurück. Der Mehrzahl der ehemaligen Seimener Bürger gelang die Flucht in die von den westlichen Alliierten besetzten Gebiete. Sie bauten sich meist in der Bundesrepublik ein neues Leben auf.

Die Ortschronik von Gustav Vossler listet 142 Familien auf, die Seimeny 1940 verlassen haben. Der Ort hatte ungefähr 700 Einwohner, 150 von ihnen überlebten den Zweiten Weltkrieg nicht.

### *Seimeny und Ludwigsburg – über 60 Jahre Patenschaft*

Nachdem sich die Bessarabiendeutschen in ihrer neuen »alten Heimat« niedergelassen hatten – größtenteils in Süddeutschland, von wo aus ihre Vorfahren Richtung Osten aufgebrochen waren –, kam es 1955 in Ludwigsburg zu einem Treffen der ehemaligen Bürger Seimenys. Seit diesem Zeitpunkt hat die Stadt Ludwigsburg eine Patenschaft für die »Heimatgemeinde Seimeny« übernommen. Konstantin Mayer war die zentrale Person der Bessarabiendeutschen in Ludwigsburg. Auf Seiten der Stadt hatte er im Beigeordneten Nester einen engagierten Ansprechpartner. Die Stadt Ludwigsburg unterstützt bis heute die Aktivitäten der »Heimatgemeinde Seimeny«, unter anderem auch die Abfassung der Ortschronik und die Ausrichtung diverser Heimattreffen.

An die besondere Beziehung Ludwigsburgs zu Seimeny, das jetzt Semenovka (russisch) oder Semenivka (ukrainisch) heißt, erinnert heute die Bessarabienstraße im Ludwigsburger Schloßlesfeld. Der Kontakt der Heimatgemeinde nach Seimeny ist nicht abgerissen, was zahlreiche Besuche im heute in der südlichen Ukraine gelegenen Ort belegen.

#### **Verwendete Literatur:**

- Ernst Gaugel: Geschichte des Dorfes Seimeny, Sindelfingen 1985.  
Konstantin Mayer: Der Weg aus der Steppe 1940, Ludwigsburg 1985.  
Konstantin Mayer: Geschichte des Dorfes Seimeny, Kreis Akkermann, Bessarabien. Von der Gründung bis zur Auflösung, Ludwigsburg 1958.

Ute Schmidt: Bessarabien. Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer, Potsdam 2012.  
Ute Schmidt: »Fromme und tüchtige Leute...«. Die deutschen Siedlungen in Bessarabien 1814–1940, Stuttgart 2014.

An dieser Stelle ist dem Bessarabiendeutschen Verein e.V. zu danken, der das hier gezeigte Bildmaterial zur Verfügung gestellt hat. Dank gebührt auch Max Rosskopf, Norbert Brost und Ottomar Schüler, die auf vielfältige Weise zum Gelingen der Ausstellung beigetragen haben. Weitere Abbildungen finden sich auf der Website des Stadtarchivs Ludwigsburg ([www.ludwigsburg.de/stadtarchiv](http://www.ludwigsburg.de/stadtarchiv)).